

JORDAN HARPER

ALLES

SCHWEIGT

HOLLYWOOD

R O M A N

ullstein 

Jordan Harper
Alles schweigt

JORDAN HARPER

ALLES SCHWEIGT

Roman

Aus dem Englischen
von Conny Lösch

Ullstein

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Originalausgabe erschien 2023
unter dem Titel *Everybody Knows* bei Mulholland Books,
Little Brown and Company, ein Teil von Hachette, New York



ISBN: 978-3-550-08151-4

© 2023 by Jordan Harper

© der deutschsprachigen Ausgabe

2023 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining
im Sinne von §44b UrhG ausdrücklich vor.

Gesetzt aus Scala OT

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pösneck

Für Megan

Ich habe in dem Ungeheuer gelebt und
ich kenne seine Eingeweide.

José Martí

ERSTER TEIL

BRUTALES BLENDWERK

KAPITEL 1

MAE

Hotel Chateau Marmont

Los Angeles brennt.

Irgendein Irrer fackelt Obdachlosenlager ab. Heute hat's eine Zeltstadt in Los Feliz an der Interstate 5 erwischt. Das Feuer hat sich bis Griffith Park ausgebreitet. Durch den Rauch gab's einen unglaublichen Sonnenuntergang. Die Partikel in der Luft schluckten das Licht, färbten es rot. Der Himmel wurde zur neonfarbenen Wunde.

Mae wartet vor dem geheimen Eingang zum Chateau Marmont. Sie sieht die Samstagabendtouristen über den Sunset Boulevard schlendern, die Augen rot vom Qualm. Sie husten und wechseln Blicke. Dass es auf dem Sunset Strip so nach Lagerfeuer stinkt, hätten sie nicht gedacht.

Mae bewegt sich über den Gehweg wie ein Boxer vor dem Kampf. Sie trägt einen geblümten Overall aus dem Secondhandladen, ihr Gesicht ist eingerahmt von einem Lulu-Bob. Sie wirkt scharfsinnig, belesen. Ihr Blick ist der eines Wolfs auf der Pirsch, sie versteckt ihn hinter einer klobigen, viel zu großen Brille.

Sie verlagert ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen, die Absätze sind nicht zum Laufen gedacht. Sie hatte sie für ein erstes Date angezogen, das sie aber abgesagt hat, als vor zwanzig Minuten Dans Nachricht kam. Kein großer Verlust – sie war mit einem Stand-up-Comedian verabredet gewesen, den sie auf Bumble kennengelernt hatte. Comedians missbrauchen Frauen beim Daten oft als Testpublikum oder Psychotherapeutinnen – oder halten sie für so hohl, dass sie sich die Mühe gar nicht machen.

Dan hatte geschrieben Hannah Chateau asap und die Nummer von Hannah Heards neuer Assistentin mitgeschickt. Dans Nachricht war wie immer kryptisch. Die Regel lautet: *Lass möglichst viel unausgesprochen.*

Das Chateau Marmont: die hippste Absteige der Welt. Ein Märchenschloss im Shabby-Chic am Fuß der Hollywood Hills. Eigentlich gelangt man links über eine schmale gewundene Straße zum Hotel. Der geheime Eingang auf dem Sunset Boulevard führt direkt in die Grotte mit den privaten Cottages. Die unbeschriftete Tür in der weißen Backsteinwand besteht aus grünem Stoff – könnte man locker aufschlitzen und die Reichen und Berühmten ausplündern. Macht aber keiner.

Chateau-Jobs sind meistens unschön. Und dramatisch. Aber ein Riesenspaß. Mit Hannah Heard wahrscheinlich alles gleichzeitig.

Die grüne Tür geht auf. Das Mädchen auf der anderen Seite ist Anfang zwanzig. Sie hat blaue Haare und trägt ein Alaska-Thunderfuck-T-Shirt als Kleid – vom Typ her ist sie Manic Pixie E-Girl mit weit aufgerissenen Augen, wie ein Kaninchen in der Falle. Mae denkt, lange wird die sich in der Branche nicht halten. Nicht weil sie Angst hat, sondern weil man's ihr anmerkt.

Die Regel lautet: *Lass niemals die Maske fallen.*

»Ich bin Shira, Hannahs Assistentin.« Sie schluckt die eigene Stimme, noch bevor sie ihren Mund verlässt. Angesichts derart offenkundiger Schwäche zerkaut sich Mae die eigene Wange. »Bist du die Presseagentin?«

»So was Ähnliches. Bring mich zu ihr.«

In der Grotte wirkt alles gedämpft wie unter Xanax. Das Getöse vom Strip verhallt. Selbst der Brandgestank ist irgendwie verflogen. Es raschelt traumhaft, überall Bougainvillea, Bambus und Jugendstilglas. Auf beiden Seiten der Grotte befinden sich

je sechs kleine Cottages. In der Mitte ein ummauerter Teich, unbeweglich und ruhig, voller Seerosen und vermooster Steine.

Eins aber stört den Traum: Der Beton-Buddha am Teich ist umgekippt und wurde beim Aufprall geköpft. Sein abgetrennter Schädel lächelt gen Himmel. Mae denkt, es muss gerade erst passiert sein. Im Chateau hat man Routine darin, Leichen zu verstecken.

Shira sieht, dass Mae den gestürzten Gott betrachtet.

Sie sagt: »Hannah hat einen langen Flug hinter sich.«

Das Mädchen versteht, Dinge zu sagen, ohne sie zu sagen. Vielleicht kann sie sich doch in der Branche halten.

Im Cottage riecht's wie auf einer Müllhalde – der scharfe Ammoniakgestank, von was auch immer geraucht wurde, treibt Mae Tränen in die Augen. Sie wendet sich zu der Assistentin um, bevor diese die Tür hinter sich schließen kann.

»Lass offen.«

»Der Gestank ...«

»Interessiert keinen.«

Das Wohnzimmer ist mehr als unaufgeräumt. Klamotten hängen aus Gucci-Koffern, eine Mischung aus Couture und Jogginghosen. Überall stehen Tablett vom Zimmerservice und leere Flaschen. Pommes auf einem Teller, festgeklebt in angetrocknetem Ketchup. Zu Aschenbechern umfunktionierte Kombucha-Flaschen. Dom Pérignon und Cool Ranch Doritos auf einem Tablett. Daneben auf einem Tisch ein Tütchen mit etwas gelblich Weißem, wie Knochensplitter, außerdem eine häufig benutzte Glaspfeife. Mae schaut zu Boden – sie ist auf steinharte Hundekacke getreten. Muss Wochen gedauert haben, so viel Schaden anzurichten, aber die Assistentin meinte ja, Hannah sei gerade erst wieder eingeflogen. Hannah lässt die Rechnungen weiterlaufen, auch wenn sie gar

nicht in der Stadt ist, dabei kosten die Cottages einen Tausender pro Nacht.

Zwei Männer und eine Frau fläzen sich wie Zierkissen auf dem Vintage-Sofa. Lifestyle und Face Filler haben sie optisch zu Drillingen gemacht. Mae kennt die Sorte: Sie sind die kleinen Fische, die den Haien den Dreck von der Haut fressen. Sie sehen Mae mit ihren ausdruckslosen Fischaugen an.

Mochi, wenn sie gepflegt wird, ein flauschiges weißes Hündchen, jetzt aber grau und verfilzt, kläfft in der Küche. Eine schrille Vorbotin der Ankunft der einzig wahren Hannah Heard.

Man kennt ihr Gesicht. Selbst mit Kapuze über dem Kopf und viel zu großer Sonnenbrille kennt man sie. Ihre Bekanntheit hängt wie Feuerqualm in der Luft. Auch wer nicht alle sechs Staffeln *As If!* oder ihre beschissenen Teeniefilme gesehen hat, kennt sie. Vielleicht erinnert man sich sogar noch, wie sie groß rausgekommen ist. Dass sie Witz hatte, ein Gespür für das richtige Timing und sehr viel Herz. Man hat sie in aufreizender Pose auf dem Titel von *Vanity Fair* gesehen, erschienen im selben Monat, in dem sie achtzehn wurde. In den letzten Jahren hörte man eher was von verpassten Rollen und Flops oder dem ganzen Boulevard-Blödsinn – alles, was Mae und Dan nicht abwürgen konnten –, ihre Seele erlag dabei wie in Zeitlupe einem frontalen Auffahrunfall.

Jetzt sind Rotweinflecken auf ihrem orangefarbenen Hoodie von Celine – schon wieder tausend Dollar im Arsch. Aber Mae beunruhigt eher die Sonnenbrille. Hannah trägt eine zu große Sonnenbrille in einem sowieso dunklen Raum. Maes Auftrag befindet sich unter der Brille.

Hannahs Stimme klingt abgehackt und kaputt: »Hey, Bitch. Siehst geil aus.«

Sie begrüßen sich mit Luftküsschen. Hannahs Schweiß duftet nach Lackverdünner. Ihr Körper dünstet Giftstoffe aus

allen Poren aus. Die Umarmung wird heftig, Hannah lehnt sich auf Mae, bittet Mae flehentlich, ihr Gewicht abzunehmen. Mae hält sie, so fest sie kann.

»Hast du Narcan?«, fragt Mae Shira über Hannahs Schulter hinweg. Die Assistentin nickt. Hannah stößt sich aus der Umarmung ab.

»Fick dich. Ich fass kein Fentanyl mehr an. Seit Brad nicht mehr.«

In Maes Kopf existiert Brad Cherry nur als wunderschöne Leiche auf einer Doppelbettmatratze. Maes erster Toter. Mae hatte vergessen, dass Hannah als Teenager mit Brad *As If!* gedreht hatte, lange bevor es für beide bergab ging. Sie blinzelt sich den Anblick des toten Jungen aus den Gedanken.

»Das ist Mae«, sagt Hannah zu den Drillingen. »Sie ist ein Killer.«

»Hannah«, sagt Mae und trifft dabei genau den richtigen Ton – erfüllt von Fürsorge und Mitgefühl, gerade genug, um Hannah zu trösten, aber nicht so viel, dass sie die Herablassung spürt. Die Regel lautet: *Bearbeite deinen Klienten*. »Wieso nimmst du nicht die Sonnenbrille ab und erzählst mir, warum ich hier bin?«

Hannah nimmt die Brille ab. Ihr linkes Auge ist lila und angeschwollen wie eine aufgeplatzte Pflaume.

Mae verzieht keine Miene. Die Regel lautet: *Behalt's für dich*. Sie dreht sich wieder zu Shira um.

»Wann wird sie abgeholt?«

»Um vier muss sie in die Maske.«

»Scheiße.«

Laut der Geschichte – der Geschichte, die sich Hannahs Team ausgedacht hat – hat Hannah ihr Leben in den vergangenen sechs Monaten umgekrempelt und wieder in den Griff bekommen. Ihre Presseleute haben Läuterungsinterviews mit freundlich gesinnten Partnern bei den großen Hochglanzzeit-

schriften arrangiert. Paparazzi bekamen Tipps, wann sie Hannah beim Kauf frisch gepresster Bio-Säfte und veganer Wraps ablichten können. Die Geschichte hatte funktioniert. Morgen beginnen für sie die Dreharbeiten zu einem Oscar-verdächtigen Indie-Drama. Nicht die Hauptrolle, aber eine gute. Wenn alles glattgeht, folgt der Geschichte zweiter Akt: Popsternchen zeigt, dass sie's voll draufhat.

Mit dem Auge aber hat sie's verkackt.

Die Filmleute flippen aus, wenn sie das sehen. Vielleicht können sie um sie herum filmen oder ihr Auge nachbearbeiten. CGI-Bearbeitungen sind bei den großen Stars inzwischen Standard – vertraglich vereinbartes digitales Augenlifting und virtuelles Botox. Aber so groß ist Hannah nicht. Wenn Hannah gleich am ersten Tag mit dem Auge auftaucht, wird man das als Hinweis verstehen, dass sie rettungslos hinüber ist, die Produzenten werden sie absägen und das nächste angesagte Filmsternchen ranholen, das garantiert schon in der Warteschleife hängt.

Mae weiß, wenn ein Mann in der Branche über die Klippe fällt, kann er sich vielleicht wieder hochhangeln, möglicherweise strecken ihm ein paar Leute sogar eine Hand entgegen und helfen ihm rauf. Wenn eine Frau aber erst mal gefallen ist, bleibt sie unten liegen. Klammert sie sich noch an der Kante fest, treten ihr die anderen auf die Finger, einfach nur, weil das Drama Spaß macht. Wenn Hannah die Rolle verliert, stürzt sie ins Bodenlose. Die Regel lautet: *Schütze den Klienten – auch vor sich selbst.*

Hannah muss die Rolle behalten, das ist Maes Auftrag.

»Wo ist Tonya?« Hannahs Managerin.

»Geht in Santa Monica auf den Strich, was weiß ich?«, sagt Hannah. »Die Bitch ruft mich nicht zurück.«

»Jonathan?« Ihr Anwalt.

»Incommunicado.«

»Was ist mit Enrique?« Ihr Agent.

»Der hat gesagt, ich soll euch anrufen.«

Das *Platsch-Platsch-Platsch*, das man jetzt hört, kommt von den Ratten, die eine nach der anderen von Bord ins Wasser springen. Hannahs Team hat bereits entschieden, wie die Sache ausgehen wird. Sie werden keine Anstalten machen, den Produzenten das mit ihrem Auge zu erklären. Sie übergeben den Fall an das Aufräumkommando. Und Dan übergibt ihn ihr.

»Hannah, ich muss wissen, was passiert ist.« Mae nickt Richtung Schlafzimmerflur und meint: *Lass uns da hinten weiterreden*. Hannah schüttelt den Kopf, tut die Drillinge auf dem Sofa mit einer Handbewegung ab.

»Was? Die lebenden Toten da drüben? Die sind jenseits von Gut und Böse. Ich wette, für die klingen wir wie Charlie Browns Lehrerin.«

»Na gut. Schieß los.«

Hannah erzählt Mae die Geschichte in Brocken und Fetzen. Große Teile lässt sie unausgesprochen. Mae reimt sie sich zusammen.

Im Flüster-Netzwerk spricht man von *Yachting*. Frauen werden außer Landes geflogen und auf Boote gebracht, wo sie mit reichen Männern Partys feiern – reich im Sinne von Summen, die das menschliche Gehirn gar nicht erfassen kann. Die Jachten schippern um den Erdball, immer dem besten Bikini-Wetter hinterher, bleiben dabei in internationalen Gewässern. 24/7/365 immer um die Welt. Die Frauen sind Gastgeschenke. Früher wurden ganze Maschinen voller angehender Schauspielerinnen aus Burbank ausgeflogen. Gerüchten zufolge werden die meisten jetzt aus Osteuropa geholt – ist billiger. Auf den Flügen aus L.A. wird inzwischen angeblich strenger ausgewählt. Jetzt heißt es, nur noch bekannte Gesichter, die

dann für sechsstellige Summen pro Nacht in Privatjets ausgefliegen werden. Sieht aus, als wäre an den Gerüchten was Wahres dran.

Mae weiß, Gerüchte sind immer richtig. Sogar die falschen.

Hannahs Ausflug verlief so: Sie wurde mit einem privaten Wagen zum Flughafen in Santa Monica gebracht, mit einem Privatjet zu einem privaten Hangar in Frankreich geflogen, kein Zoll – sie hatte nicht mal ihren Reisepass dabei. Vom Hangar aus fünfzehn Meter weiter in einen Helikopter. Ihre Füße berührten höchstens eine Minute lang französischen Boden. Der Helikopter brachte sie in internationale Gewässer. Er landete auf einem Versorgungsschiff, einem dreißig Meter langen Boot, das der Megajacht hinterherfuhr, mit Helikoptern und Jetskis und anderen Spielsachen an Bord. Security, Mitarbeiter und die Mädchen, die doch nicht ganz den Anforderungen entsprachen, wurden auf dem Boot untergebracht. Dann setzte sie auf einem stilvollen Beiboot aus Holz zu der dreistöckigen Megajacht über, wo der Kunde wartete. Zehn Mädchen waren bereits an Bord. Hannah war der Hauptgewinn.

Wie sie an den Auftrag kam, wer das arrangiert und angestoßen hat, sagt sie nicht. Teilweise erzählt sie – die schlimmsten Sachen – in einem Babysprech-Singsang und sieht dabei Mochi an. Sie lacht, als wär's *kein Ding*. Vielleicht glaubt sie das sogar wirklich.

Mae ist aufgewühlt – wegen dem ganzen Horror, aber auch weil es so spannend ist. Insiderwissen über diese geheime Welt ist aufregend. Die Welt zu sehen, wie sie wirklich ist.

Zum Kotzen.

Und elektrisierend.

»Er hat sich für schlau gehalten. Wollte mich filmen ... dabei. Also hab ich sein Handy aus dem Fenster oder wie das heißt geworfen.«

»Bullauge«, sagt Shira. Hannah sieht sie an, und das Mäd-

chen schrumpft in sich zusammen. Mae erkennt in dieser einen Sekunde die ganze Beziehung zwischen den beiden – die späten nächtlichen Anrufe, die nie enden wollenden Botengänge und mäkeligen Essensbestellungen, die Schikane, die Beschimpfungen und die eigenartig liebevollen Momente. Kaum ein Job ist so anstrengend oder intim wie der einer Assistentin eines Hollywoodstars – und die allermeisten werden besser bezahlt.

»Bullauge. So oder so, ich hab den Delfinen das Handy von dem Arschloch geschenkt. Also ...« Hannah fasst sich vorsichtig an ihr dickes Auge und verstummt, als eine Erinnerung sie überrollt. Tränen steigen ihr in das andere. Sie schnappt nach Luft, verzieht das Gesicht, als hätte sie etwas Schlechtes geschmeckt. Eine Sekunde lang droht alles viel zu real zu werden. Dann schluckt Hannah, was auch immer sich Bahn zu brechen drohte, runter, und der Augenblick ist vorüber. Sie lächelt ihr Tausendwattlächeln, dem sie ihr Ticket zu der Veranstaltung zu verdanken hat.

»Kennt man ihn?«, fragt Mae. Könnte eine weitere Schwierigkeitsstufe bedeuten.

»Hier nicht.«

»Wo denn?«

»Irgendwo, wo's normal ist, dass behaarte alte Säcke in viel zu engen Badehosen rumlaufen.«

Hannah greift in die Tasche ihres Hoodies, zieht ein kleines Säckchen mit Kordelzug heraus. Leert es aus. Ein Häufchen Diamanten glitzert irre schön in ihrer Hand.

»Wahrscheinlich hat er ein schlechtes Gewissen bekommen«, sagt sie, aber nicht so, als würde sie's ernst meinen. »Das ist so was wie eine Wiedergutmachung. Wie viel sind die wert?«

»Keine Ahnung. Hast du mal deine Managerin gefragt?«

Hannah schüttelt den Kopf. »Dann will sie noch Provision.«